

DIE RÖMISCHEN TAFELLIEDER*

Wenn ich Ihnen einige Betrachtungen zum Problem der altrömischen Tafellieder vorschlage, meine ich natürlich die *clarorum virorum laudes*, die nach Cato und Varro in der Frühzeit Roms bei Gelagen gesungen wurden. Die grundsätzliche Einstellung des Forschers zur Überlieferung der ältesten Geschichte Roms hängt gewissermaßen davon ab, wie er die Überlieferung über diese Gesänge beurteilt; schon B. G. Niebuhr, der die kritische Analyse dieser Traditionen begründete, war davon überzeugt, daß diese Heldenlieder, von der römischen Annalistik bearbeitet, den Stoff für die sagenhafte Geschichte der Könige und der frühen Republik bildeten.¹ Nun findet sich in der älteren römischen Geschichte viel Sagenhaftes, wenn auch weniger als Niebuhr dachte. Vieles kann auch aus der mehr oder weniger bewußten Erfindung und Ausschmückung seitens der römischen Annalisten stammen, und zwar oft nach griechischem Muster ausgesponnen.² Ich werde diese Frage nicht behandeln, denn dafür wäre eine ausführliche Untersuchung notwendig. Ich frage nur, was wissen wir eigentlich von den altrömischen Tafelliedern? Diese Fragestellung läßt sich damit begründen, daß die letzte ausführliche Behandlung des Gegenstandes im Aufsatz von Hellfried Dahlmann die Existenz solcher Lieder schlechthin leugnet und unsere Überlieferung als willkürliche Konstruktion nach griechischem Muster brandmarkt.³ Auch früher behauptete schon Th. Birt bissig, daß diese Heldenlieder von Cato erlogen seien, der nicht dulden wollte, daß die Römer etwas nicht hätten, was bei den Griechen vorhanden war und in der Dichtung Homers gipfelte.⁴ Dagegen haben Mommsen, Nitzsch, Ribbeck, Wilamowitz, Bickel an die überlieferte Existenz der Lieder geglaubt.⁵

* Nachfolgenden Text hielt Professor Zaicev 1994 als Vortrag in der Universität Konstanz. Er wird aus dem Nachlaß publiziert. Thematisch steht er im Zusammenhang mit seinem 1994 veröffentlichten Buch "Vom Ursprung des griechischen Hexameters", in welchem er unter anderem die Anfänge des indoeuropäischen Epos und seine Spuren in den Heldenliedern verschiedener Völker behandelt.

¹ B. G. Niebuhr, *Römische Geschichte* I (Berlin ⁵1853) 137 ff.; ders., *Vorträge über die römische Geschichte*, hrsg. v. M. Isler. I (Berlin 1846) 86 ff.

² Fr. Leo, *Geschichte der römischen Literatur* I (Berlin 1913) 19. Anm. 2.

³ Hellfried Dahlmann, *Zur Überlieferung über die altrömischen Tafellieder*. Abh. Akad. Mainz, Jg. 1950 (1951) Nr. 17.

⁴ Th. Birt, *Horaz' Lieder* (Leipzig 1925) 32.

⁵ Th. Mommsen, *Römische Geschichte* I (Berlin ¹⁰1907) 222; K. W. Nitzsch, *Die römische Annalistik* (Berlin 1873) 248 f.; O. Ribbeck, *Geschichte der römischen Dichtung* I

Aber sehen wir uns einmal an, was eigentlich überliefert ist. Erstens führt Cicero dreimal Catos des Zensors *Origines* an.

Brut. 19, 75: atque utinam exstarent illa carmina, quae multis saeculis ante suam aetatem in epulis esse cantitata a singulis convivis de clarorum virorum laudibus in Originibus scriptum reliquit Cato.

Und wenn doch die Lieder vorhanden wären, von denen Cato in seinen *Origines* die Kunde zurückgelassen hat, daß sie (i. e. diese Lieder) mehrere Jahrhunderte vor seiner Zeit bei Gastmählern von einzelnen Tischgenossen zum Lobe ruhmvoller Männer gesungen wurden.

Tusc. IV, 2, 3: gravissimus auctor in Originibus dixit Cato morem apud maiores hunc epularum fuisse, ut deinceps qui occubarent, canerent ad tibiam clarorum virorum laudes atque virtutes.

Der ehrwürdigste Gewährsmann Cato sagte in seinen *Origines*, daß es bei den Vorfahren die Sitte gab, daß die Gäste beim Gelage nacheinander die Verdienste und Tugende ruhmvoller Männer zur Flöte besangen.

Tusc. I, 2, 3: est in Originibus solitos esse in epulis canere convivas ad tibicinem de clarorum hominum virtutibus.

Es steht in den *Origines*, daß beim Gelage die Tischgäste mit Begleitung durch einen Flötenspieler die Tugenden der Männer besangen.

Auf Cicero geht wahrscheinlich Val. Max. II, 1, 10 zurück:

maiores natu in convivii ad tibias egregia superiorum opera carmine comprehensa pangebant, quo ad ea imitanda iuventutem alacriorem redderent.

Die Älteren besangen beim Gelage die hervorragenden Taten der Vorfahren, in Lieder zusammengefaßt zur Flöte, um die Jugend zur Nachahmung solcher Taten zu ermuntern.

Etwas anders berichtete der gelehrte römische Antiquar Marcus Terentius Varro im 2. Buch des Werkes *De vita populi Romani* über diese Tafellieder:

in convivii pueri modesti ut cantarent carmina antiqua in quibus laudes erant maiorum et assa voce et cum tibia (Nonius 77, 2).

Anscheinend stand vor diesem Nebensatz etwas wie *mos erat*, also:

Es war üblich, daß die sittsamen Knaben die alten Lieder, in denen lobenswerte Taten der Vorfahren standen, sowohl bloß mit der Stimme als auch mit Begleitung eines Flötenspielers sangen.

(Stuttgart 21894) 8: U. von Wilamowitz-Moellendorf, *Griechische Verskunst* (Berlin 1921) 31. Anm. 1; E. Bickel, *Handbuch der römischen Literatur-Geschichte* (Heidelberg 1937) 383.

Die dritte Version dieser Mitteilung gibt uns Horaz, der sein letztes, das vierte Odenbuch mit folgenden Worten schließt:

virtute functos more patrum duces
Lydis remixto carmine tibiis
Troiamque et Anchisen et almae
progeniem Veneris canemus.

In der Übertragung von Rudolf Helm heißt das:

Nach Väterbrauch bei lydischer Flöte Klang
Im Lied der Vorzeit tapfere Helden dann
Und Troja und Anchises preisen
Und das Gedicht auf der gut'gen Venus!

Der Zusammenhang ist vollkommen klar: *canemus more patrum carmine remixto Lydis tibiis* 1) *duces functos virtute*, 2) *Troiamque et Anchisen et progeniem almae Veneris*, bis auf Augustus wahrscheinlich. Die Worte des Horaz bringen nichts Neues, bestätigen aber, daß die Römer an die Existenz solcher Lieder in der Vergangenheit glaubten oder mindestens glauben wollten.

Sind diese Angaben unglaubwürdig oder widersprechen sie einander?

Mehrere indogermanische Völker haben eine Heldendichtung deren Hauptgegenstand die Taten der Helden, vor allem im Krieg, waren: das sind die homerischen κλέα ἀνδρῶν, denen im Altindischen śrávaḥ nṛnám entspricht. Preislieder auf Helden und ihre Taten hatten auch die Germanen und die Slaven. Mehr noch, Mitte des vorigen Jahrhunderts hat Adalbert Kuhn die Vermutung geäußert, daß es schon bei den verschiedenen indogermanischen Volksgruppen eine solche, wenn auch vielleicht primitive Dichtung gegeben hat. Diese Hypothese wird heute von mehreren Sprachforschern aufgestellt,⁶ und ich habe in meinem Buch zum Ursprung des griechischen Hexameters versucht noch weiter zu gehen und die Existenz gerade der urindogermanischen *Heldendichtung* zu ergründen.⁷ Die Heldendichtungen könnten dann direkte Ausläufer dieses gemeinsamen poetischen Erbes der indogermanischen Völker sein. Aber auch wenn diese Theorie falsch ist und die Heldendichtungen der Griechen, Germanen, Slaven, in Indien und im Iran usw. später unabhängig voneinander entstanden sind, ist es wahrscheinlich, daß die alten Römer solche Gedichte kannten und diese erst später verloren gegangen sind.

⁶ R. Schmitt, *Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit* (Wiesbaden 1967).

⁷ А. И. Зайцев. *Формирование древнегреческого гексаметра (Ursprung des griechischen Hexameters* [St. Petersburg 1994]). – Hrsg.

Und jetzt zur Überlieferung: Muß sie uns wirklich stutzig machen? Natürlich haben die Römer viel zur Beschönigung ihrer Geschichte erfunden, z. B. die Tatsache, daß Numa Pompilius, der zweite römische König, Schüler des Pythagoras gewesen sei, aber die Zeit der sog. jüngeren Annalistik nach Cato und Varro neigte zu solchen Ausschmückungen der Geschichte; auch jemand wie Fabius Pictor pflegte noch vor Cato, dies zu tun. Der Nachweis hierfür fehlt in diesem Fall. Denn wenn Dahlmann⁸ Leo⁹ anführt und sagt, daß “überhaupt die Spuren des Einflusses der griechischen Überlieferung in Catos Origines allenthalben zu Tage treten”, so ist das ein himmelweiter Unterschied zur Aneignung griechischer Sitten durch die Römer. Leo spricht nur vom Einfluß der schon entwickelten griechischen literarischen Form auf Cato.

Die Widersprüche zwischen den Versionen Catos und Varros sind nur scheinbar. Cicero führt Cato dreimal an, er ist sicher an seiner Mitteilung sehr interessiert, mehr noch, er war davon begeistert; immer berichtet er im Wesentlichen dasselbe, er konnte also bei Cato nur diese Informationen finden. Darum ist es höchst wahrscheinlich, daß wir die Mitteilung Catos dem Inhalt nach vollständig haben. Das Zitat aus Varro ist dagegen allem Anschein nach unvollständig. Denn Varro wird von dem spätantiken Grammatiker Nonius Marcellus natürlich nur wegen des Ausdruckes *assa voce* angeführt. Knaben konnten nach Varro auch *assa voce*, mit reiner Stimme, ohne Musikbegleitung, singen, darum führt Nonius die Stelle über den Gesang der *pueri* an. Ob Varro etwas über den Gesang der am Gelage beteiligten Männer sagte, wissen wir nicht, aber bei seiner gewohnten Ausführlichkeit können wir davon ausgehen. Jedenfalls dürfen wir nicht behaupten, daß Varro nichts vom Gesang der Erwachsenen wußte. Darum lassen sich die Mitteilungen von Cato und Varro reibungslos kombinieren: Es sangen die Männer und die Knaben, zur Flöte oder ohne Begleitung. Daß Varro nur Mitteilungen Catos ausgesponnen habe, widerspricht allem, was wir über Varros Arbeitsweise wissen.

Weiter vermutet Dahlmann,¹⁰ daß die Flötenbegleitung der Tafellieder nach dem Muster der griechischen Skolia in die römische Überlieferung falsch eingeführt wurde: die griechischen Skolia, *παροίνιοι ᾠδαί*, Trinkgesänge, wurden wirklich *πρὸς ἀύλον* zur Flöte gesungen. Aber solch eine Übertragung ist ganz unwahrscheinlich. *Clarorum virorum laudes* oder *laudes maiorum*, deren Pflege bei den alten Römern für Cato und Varro natürlich das Wichtigste in diesem Bericht war, entsprachen für jeden gebil-

⁸ Dahlmann, *op. cit.*, 8.

⁹ Leo, *op. cit.*, 293.

¹⁰ Dahlmann, *op. cit.*, 9.

deten Römer den κλέα ἀνδρῶν des homerischen Epos, den κλέα ἀνδρῶν der Rhapsoden und des Achilleus, der sie vor seinem Zelt singt (*Il.* IX, 186–187). Das bedeutet, daß der Schwindler, der die alten Römer nachträglich mit den Griechen auf die gleiche Ebene stellen wollte (und das meinen ja die Skeptiker), den Römern auch die ehrwürdigste homerische Form der Musikbegleitung, nämlich die Leier, zuschreiben mußte: Er hätte also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vom Gesang *ad tibiam*, sondern vom Gesang *ad fides* gesprochen. Die Flöte wurde im ethischen und philosophischen Schrifttum der Griechen überhaupt mit gewissem Argwohn betrachtet (Arist. *Pol.* VIII, 1340 b 38 – 42 a 9; Plat. *Rep.* 399 d), als ein Instrument, das heftige Leidenschaften erregt. Davon muß der von Dahlmann postulierte patriotische Fälscher gewußt haben. Sagt doch Cicero (*De or.* III, 51, 197), daß Numa Pompilius *epularum sollemnium fides ac tibiae* eingeführt habe und gibt der Leier die erste Stelle.

Dahlmann nimmt sogar das Werk Dikaiarchos περὶ μουσικῶν ἀγῶνων als Catos unmittelbare Quelle an.¹¹ Aber war Cato wirklich an solchen für ihn entlegenen Sachen so interessiert, um dazu Dikaiarchos zu lesen? Außerdem finden wir in den Fragmenten, die Dahlmann anführt, kein Wort über die Flöte (frgg. 88. 89 Wehrli).

Wahr ist vielmehr, daß diese Einzelheit, nämlich die Flöte, nicht nur für die Echtheit der Überlieferung spricht, sondern auch für das hohe Alter der Sitte. Die Saiteninstrumente sind von Osten in den Mittelmeerraum gekommen. Blasinstrumente besaßen aber schon die Urindogermanen, wie die Ausgrabungsfunde der sog. Kurganenkultur des 3. Jahrtausends v. Chr. nördlich des Schwarzen Meeres zeigen. Und zwar waren diese Pfeifen aus durchbohrten Knochen gefertigt.¹² Aber was bedeutete ursprünglich das Wort *tibia*? *Tibia* hieß im Lateinischen ja nicht nur die Flöte, sondern auch der Schienbeinknochen. Das etymologische Wörterbuch der lateinischen Sprache von A. Ernout – A. Meillet – J. André s. v. *tibia* bezeichnet das Wort *tibia* als das Wort mit einer unklaren Etymologie, behauptet aber, daß die ursprüngliche Bedeutung "Flöte" war und das Wort erst später auf den Schienbeinknochen übertragen wurde.¹³ Doch die angegebenen Gründe überzeugen nicht: Wenn das Wort *tibia* in der Bedeutung Schienbeinknochen erst bei Celsus und Plinius erscheint, bedeutet das nichts, denn wir haben ja keine medizinischen Texte aus der Zeit vor Celsus. Im allgemeinen Sprachgebrauch war für Schienbeinknochen das Wort *crus*, *cruris*

¹¹ *Ibid.* 8.

¹² Zaičev (o. Anm. 7) 105–106.

¹³ A. Ernout – A. Meillet – J. André, *Dictionnaire étymologique de la langue latine. L'histoire des mots* (Paris 1985) 691.

üblicher, neben dem jedoch auch *tibia* in gleicher Bedeutung benutzt werden konnte.

Deshalb denke ich, daß die ältere Anschauung wahrscheinlicher ist, daß das Wort *tibia* ursprünglich die Bezeichnung für “Schienbeinknochen” war und auf die Flöte übertragen wurde, weil die Flöte “ursprünglich... eine primitive Pfeife aus Knochen” war, wie z. B. auch W. Vetter sagt.¹⁴

Wir wissen, daß die urindogermanischen Pfeifen aus Knochen gefertigt waren, und auch bei den Urindogermanen gab es Keime der Heldenichtung. Vielleicht haben also die Römer die Heldendichtung zur Flöte doch aus ihrer indogermanischen Vorzeit geerbt?

Alexander Zaicev †

Свидетельства о существовании у римлян в глубокой древности застольных песен о героических подвигах нередко отвергались исследователями как домысел римской традиции. Однако предположение, что подобные песни были просто вымышлены, чтобы поставить древних римлян вровень с греками, обладавшими героическим эпосом, неправдоподобно, так как в таком случае сообщалось бы об исполнении песен под аккомпанемент не флейты, а лиры, как это было принято у греков. Название римской флейты – *tibia* – может указывать на ее изготовление в древности из кости, а это в свою очередь напоминает о костяных дудках индоевропейцев (древняя культура), под аккомпанемент которых, возможно, исполнялись эпические песни. Это говорит в пользу предположения, что римские застольные песни были наследниками праиндоевропейского героического эпоса.

¹⁴ W. Vetter, “Tibia”, *RE* VI A 808.